

der Einleitung handelspolitischer Verhandlungen mit dritten Staaten, insbesondere mit dem Deutschen Reich, kein Hindernis im Wege steht. Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in der Lage, irgend welche weitere Mitteilungen zu machen; allfällige Nachrichten über den angeblichen Inhalt der bisherigen Verabredungen wären daher als nicht authentisch anzusehen."

Das ist eine gute Botschaft, wenn sie in den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn auch nur ein „vorläufiges Ergebnis“ anzeigt und auch die Einzelheiten dieser Vereinbarungen noch nicht bekannt gegeben werden. Daß an den Stürgkh-Tiszaschen Abmachungen noch einige Verbesserungen erzielt worden sind, in bezug auf die Viehzölle und die Behandlung ungarischer Pfandbriefe in Oesterreich, ist vor einiger Zeit in parlamentarischen Kreisen bereits laut geworden. Die Hauptsache, die heute groß und bedeutungsvoll vor der Öffentlichkeit steht, ist, daß man in den Verhandlungen zwischen den beiden Reichshälften soweit ist, daß darauf bereits die handelspolitischen Verabredungen mit dem Auslande aufgebaut werden können. Das setzt voraus, daß mindestens die grundsätzlichen Fragen, welche das künftige wirtschaftliche Verhältnis Oesterreichs und Ungarns zu einander betreffen, ausnahmslos erledigt sind, die hierauf bezüglichen Vereinbarungen nicht mehr in Streit gezogen werden können und mit einem grundsätzlichen Schlußprotokoll die beiden Regierungen schon bindende Verpflichtungen über die künftige Ordnung zwischen Oesterreich und Ungarn eingegangen haben. Die Monarchie erklärt sich bereitgestellt zu handelspolitischen Verhandlungen mit dem Auslande, eine Rundgebung ihrer wirtschaftlichen Einheit, die aus den Stürmen des Weltkrieges unbestrittener und dauerhafter hervorgeht, als sie zuvor gewesen, aus diesem Weltkriege, der nach der Absicht unserer Feinde die Monarchie in Felsen reißen sollte. Was der Haß der Gegner zu dem Ende Oesterreich-Ungarns gestalten wollte, das wurde zu dem mächtigsten Beweise für ihre Zusammengehörigkeit nach innen und außen. Gewiß haben wir diese Erinnerung auch im Innern notwendig gehabt. Wenn man zurückdenkt, welche Schlagworte das politische Denken in Ungarn noch kurz vor dem Weltkriege beherrschten, welche Schlachten dort für die Bantrennung, für die vollständige Zoltrennung, selbst für die Trennung im Konsulatswesen geschlagen wurden, und wenn man die mächtigen Tatsachen wahrnimmt, die der Weltkrieg wie erzgegoßene Säulen den schwankenden Phantasiegebilden der Kossuth und Karolyi entgegengestellt hat, so tritt da ein Wandel vor uns, der wohl auch den verstocktesten Anhänger der Trennungsideen von damals erschüttern muß. Sicherlich haben wir im Kriege empfunden, daß das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Reichshälften nicht die köstlichste aller Harmonien ist. Der Güteraustausch über die Leitha vollzog sich unter Hemmungen; gegenüber der bescheidenen Kopfquote, die in Oesterreich und in Deutschland für den Mehlerverbrauch eingeführt wurde, behielt sich Ungarn den Vorzug eines doppelt so hohen Verbrauches vor; man lebt da und dort in Ungarn noch wunderbar von Weißbrot, während man in Oesterreich seine Sorgen hat, woher man ein viel bescheideneres Brot nehmen soll. Aber abgesehen davon, daß auch in Oesterreich selbst der Güteraustausch von einem Kronland zum andern, selbst von einer Bezirkshauptmannschaft zur anderen durch einen Schlagbaum um den anderen

aufgehalten wurde und die ungarische Komitatsautonomie, auf der die ganze Verwaltung aufgebaut ist, lächelnd der eigenen Staatsgewalt und ihren Verfügungen in der gemeinsamen Lebensmittelversorgung trohen konnte — triumphiert über allen störenden Einzelheiten doch die große, alles überragende Tatsache, daß die organische wirtschaftliche Zusammengehörigkeit und gegenseitige Ergänzung der beiden Reichshälften mit jedem Kriegsmonat deutlicher nachgewiesen wurde. Ebenso wie Ungarn den feindlichen Schwall, der durch die Karpatenklauen brandete, nicht aufgehalten hätte ohne die technischen Leistungen des industriellen Oesterreich, ebenso ist ein gut Teil des feindlichen Hungerkrieges gegen uns auf den Kornböden des agrarischen Ungarn schon entschieden worden. Der Weltkrieg ist wirtschaftlich nur ein Vorspiel. Die militärische Niederlage wird den hartnäckigsten Gegner der Mittelmächte, England, ohne Zweifel anspornen, im Handelskriege zu versuchen, was ihm mit der blanken Waffe nicht gelang. Die Verwüstungen, die in der Volkswirtschaft des Festlandes der Krieg angerichtet hat, die allgemeinen Erschütterungen, die Ueberschuldung der Mittelstaaten, die Verluste ihrer früheren überseeischen Handelsverbindungen werden den britischen Plänen zufluten kommen. Es erwachen unserem Fleiß, unserer Sparsamkeit und vor allem unserer zweckbewußten Solidarität mit dem ersten Tage des Friedensschlusses Aufgaben, gegen die so manche der in dem eisernen Schutzstand der Kriegszeit erstandenen Schwierigkeiten leichte Vorbildungen gewesen sein werden, und das Schicksal wird dann nicht danach fragen, ob einer von uns sich auf einem kleinen, selbstgeschaffenen Globus wunderbare staatsrechtliche Konstruktionen aufgetüftelt hat, die nun der Preiskrönung harren, sondern ob wir beide leben oder nach dem Ruhm und den Opfern des Weltkrieges in Armut zu Grunde gehen wollen. Nur aus der inneren Einheit wird Oesterreich-Ungarn zu einem Faktor im Wirtschaftsleben Mitteleuropas, der uns außer Gefahr bringt, höchstens den armen Vetter zu spielen und mit der wirtschaftlichen Bedeutung auch die politische Selbstbestimmung zu veräußern. Nicht, weil wir in Oesterreich an der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit mit Ungarn mehr zu verlieren haben, wie dieses, waren wir bisher die wärmeren und stärkeren Vorkämpfer dieser Solidarität, sondern, weil unser mit der Weltwirtschaft älter und stärker verknüpfter Organismus mehr Empfindung dafür entwickelte, daß die Monarchie nur in ihrer ungeschwächten Gänze sich einigermaßen inmitten der gewaltigen Einheiten, die im internationalen Handelsverkehr die Kräfte messen, zur Geltung bringen könne.

Die Bereitstellung der Monarchie zu handelspolitischen Abmachungen mit dem Auslande ist auch eine wichtige Befundung nach außen. Nicht nur, weil im Kriege mitunter auch von dem befreundeten Auslande auf die pragmatischen Grundlagen der Monarchie vergessen worden ist, so daß man — nicht amtlich, aber in verschiedenen Veröffentlichungen — die beiden Reichshälften gelegentlich wie zwei getrennte Staaten ansprach, sondern vor allem deshalb, weil damit aller Welt gezeigt wird, wie eine törichte Hoffnung unserer Gegner nach der anderen gleich farbigen Seifenblasen in nichts zerfällt. Es ist noch nicht lange her — es war bei Beginn des rumänischen Einfalls — daß die Verbandspresse sich an der Tartarennachricht erquickte, daß Ungarn einen Separatfrieden schließen wolle. Was die Ungarn zu der rumänischen Bedrohung zu sagen hatten, steht auf den Trümmern der rumänischen Armee geschrieben, und was etwa noch zu sagen bliebe,

das sagt jetzt der Zusammenschluß Ungarns mit Oesterreich zu einer Vereinbarung der Solidarität gegenüber der handelspolitischen Zukunftspolitik Europas.

Es war gewiß nichts Leichtes, das die Regierung Clem-Martinic vollbrachte, indem sie diese Einigung mit Graf Tisza herstellte, und für den inneren Gebrauch wird es sicherlich an gegensätzlichen Beurteilungen der Einzelheiten der Vereinbarungen, sobald diese einmal vorliegen, nicht fehlen. Aber vielleicht gerade deshalb ist es so augenfällig, daß die in der Monarchie ruhenden Kräfte der unteilbaren inneren Zusammengehörigkeit unbefiegbare sind. Wie Schall und Rauch vergehen davor die Nationalstaatstheoreme, die der Witz von Linearmenschen im Weltkrieg auf neue aufbringen wollte.

Die handelspolitischen Vereinbarungen.

Wien, am 24. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

„Nach Artikel XXV des Vertrages über den wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Oesterreich und den Ländern der ungarischen heiligen Krone waren die Verhandlungen über die Regelung der Zoll- und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten für die Zeit vom 1. Jänner 1918 an spätestens zu Beginn des Jahres 1915 einzuleiten. Im Sinne dieses Uebereinkommens wurden zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung seit längerer Zeit Verhandlungen gepflogen. Obwohl hierbei mit dem Umstande gerechnet werden mußte, daß die Gestaltung der handelspolitischen Verhältnisse nach dem Weltkriege derzeit noch nicht zu überblicken ist, konnte doch insoweit ein vorläufiges Ergebnis erzielt werden, daß nunmehr